

»Ich habe Joes Namen nicht auf der Anwesenheitstafel gesehen. Wo ist er?«

»Krankgeschrieben wegen Bindehautentzündung. Haben Sie was dagegen, alleine zu arbeiten?«

»Weniger als gegen Bindehautentzündung. Wo sind meine Knochen?«

»Im Kühlraum. Joe hat schon die Fotos und Röntgenbilder gemacht und alles auf die Rollbahre gelegt.«

»Viel los am Wochenende?«

»Nicht so schlimm. Eine Messerstecherei, ein Tod durch Stromschlag, ein Mord mit Selbstmord.«

In unserem merkwürdigen Gewerbe läuft das unter »nicht so schlimm«.

»Halten Sie mich auf dem Laufenden.« Und damit war Larabee verschwunden.

Erleichtert, dass ich keine anderen Fälle hatte, klatschte ich mir ein Formular auf mein Klemmbrett, zog im Umkleideraum Laborkluft an und ging dann zum Kühlraum. Ich hoffte, dass achtundvierzig Stunden Kühlung den Geruch etwas gebannt hatten. Wusste, dass es nicht so sein würde. Zumindest nicht lange.

Nachdem ich die Rollbahre in Saal vier geschoben hatte, zog ich Gummihandschuhe an und steckte mir eine Schutzbrille auf den Kopf. Dann schnallte ich mir eine Maske um und band eine Plastischürze an Nacken und Taille fest. Bezaubernd.

Die an der Decke montierte OP-Lampe brannte. Die Hochleistungsventilatoren schwirrten. Ich war bereit.

Joe hatte es geschafft, die Knochen anatomisch korrekt anzuordnen, ohne sie von den Kleidungsstücken zu befreien. Nach Jahren der Assistenz an meinem Seziertisch wusste er, was ich brauchte.

Das Skelett lag auf dem Rücken, die Gliedmaßen leicht abgespreizt. Die Savasana-Stellung. Komisch, aber der Begriff kam mir in den Sinn. Leichen-Yoga.

Beim Transport oder beim Hantieren mit der Leiche waren die Haare vom Schädel gerutscht. Sie lagen jetzt auf der Seite, verdreht von verfaulender Vegetation und diversen wässrigen Hinterlassenschaften.

Ich schaltete den Lichtkasten ein. Joes Ganzkörper-Röntgenaufnahme zeigte nichts Außergewöhnliches.

Dann stellte ich mich an die Bahre und betrachtete, was von einem Menschen übrig blieb. Wasser ist nicht nett zu den Toten. Die Aufblähung ist grotesk, der Geruch ekelhaft. Diese Phase war bereits größtenteils vorüber, geblieben waren nur Knochen und Fetzen verwesenen Fleisches.

Und doch hatte dieses menschliche Wesen einmal gelebt. Ich spürte den gewohnten Stich der Trauer. Haare machen das immer mit mir. Man denkt an kämmen, hinters Ohr stecken, im Wind wehen.

Irgendwie war mein Hirn auf Yoga eingestellt. Jetzt lieferte es mir ein Bild, eine Übungsstunde, die ich erst kürzlich besucht hatte. »Setz dir ein Ziel«, hatte die Lehrerin

gesagt. »In deinen Gedanken ist Macht.«

Mein Blick wanderte über die Leiche. Ich setzte mir mein Ziel. Ein Name. Eine letzte Heimkehr.

Ins Formular schrieb ich die Uhrzeit: 8:38.

Ich zog mir die Brille vor die Augen, hob mir die Maske vor den Mund und fing an.

Zuerst untersuchte ich die Kleidungsreste mit einer Lupe. Entdeckte ein paar kurze Haare, wie von einem Tier. Zupfte sie mit einer Pinzette weg und steckte sie in ein Glasröhrchen.

Als Nächstes schnitt ich mit einer Schere das olivgrüne T-Shirt mit der Aufschrift »Vogelwild« in der Mitte durch und breitete die beiden Hälften links und rechts des Torsos aus. Die Jeans war schwieriger zu durchtrennen, aber nach einer Weile lag auch sie in zwei Hälften auf dem Edelstahl. Sobald ich mit den Knochen fertig war, würde ich die Kleidung entfernen und genauer untersuchen.

Ein Skelettinventar ergab, dass jedes Teilstück vorhanden war. Überraschend bei dem Riss in der Leinwand.

Ein wenig ausgeprägter Nackenkamm, glatte Brauenwülste und kleine Warzenfortsätze deuteten auf weibliches Geschlecht hin. Die Form des Beckens bestätigte diesen Befund.

Der Schädel war relativ lang und dünn. Der Nasenrücken war flach, die Öffnung breit. Ich ließ die Maße durch ein Computerprogramm namens Fordisc 3.0 laufen. Jeder Indikator deutete auf afroamerikanische Abstammung hin.

Die Altersbestimmung erfordert eine detaillierte Untersuchung. Bei der Geburt ist das Skelett noch nicht komplett. In Kindheit und Pubertät entstehen zusätzliche Teile und verbinden sich mit den Enden und Rändern der Knochen. Komponenten der Wirbel und des Beckens verschmelzen miteinander.

Die Schlüsselbeine sind die letzten Elemente in diesem Verschmelzungsprozess. Ich untersuchte bei beiden die Verbindung mit dem Brustbein. Jedes hatte eine fest mit der Spitze verbundene Kappe, aber eine feine Runzellinie verriet mir, dass die Verschmelzung erst kurz vor dem Tod stattgefunden hatte.

Ich untersuchte die Arm- und Beinknochen. Das Becken an der vorderen Naht, wo die beiden Hälften aufeinandertreffen. Die Rippen waren durch Knorpelgewebe mit dem Brustbein verbunden.

Um meine Einschätzung des Skeletts zu bestätigen, zog ich die winzigen Röntgenaufnahmen der Zähne aus ihrem Umschlag und klemmte sie auf einen Lichtkasten.

Die Kauflächen der Backenknochen waren nur minimal abgenutzt. Die Wurzelbildung war komplett abgeschlossen.

Jeder Altersindikator erzählte dieselbe Geschichte. Eine junge Erwachsene.

Die Maße der Oberschenkelknochen deuteten auf mittlere Größe, kleine

Muskelsätze darauf hin, dass die Frau eher zierlich war.

Ich überflog die Daten, die ich in das Fallformular eingetragen hatte, noch einmal.

Weiblich. Schwarz. Dreiundzwanzig bis siebenundzwanzig Jahre alt. Zwischen eins siebenundsechzig und eins achtundsiebzig groß.

Ich holte die Vermisstenakte, die mir die Polizei zusammen mit den ersten vier Knochen geschickt hatte.

Edith Blankenship entsprach in jedem Parameter dem Profil.

Ich löste das Foto vom Blatt und betrachtete es.

Ein Mädchen lächelte unter einem Universitätsbarett mit Quaste hervor. Sie war weder hübsch noch hässlich. Einfach nur durchschnittlich. Aber das gereckte Kinn und der Blick direkt in die Kamera vermittelten Selbstvertrauen und Entschlossenheit.

Die Medien hatten das Foto eine gute Woche lang gebracht. Bis neue Verbrechen die Aufmerksamkeit der Polizei erregten. Bis das Hochwasser im Mittleren Westen ins Zentrum der Berichterstattung rückte. Von da an war Edith Blankenship nur noch auf zerfledderten Plakaten an Telefonmasten im Nordwesten von Charlotte zu sehen.

Ediths Fall erhielt durch die Entdeckung der Knochen am Mountain Island Lake kurzfristig neuen Schwung. Diejenigen, die in ihrem Verschwinden ermittelten, waren sicher, die Akte würde entweder ans Morddezernat gehen oder auf andere Weise in die Kategorie »geschlossen« wandern. Ich hatte ihre Hoffnungen zunichtegemacht.

War Edith nun endlich aufgetaucht?

Ich dachte ans PMI. Das postmortale Intervall oder die Leichenliegezeit.

Ich schaute ein Datum nach. Edith Blankenship war am achten September zum letzten Mal lebend gesehen worden.

Der Herbst war unverhältnismäßig warm gewesen, sogar für North Carolina. Durch den Riss in der Tasche hatten Fische, Schildkröten und andere im Wasser lebende Aasfresser eindringen können. Und sie hatten, zusammen mit dem üblichen Spektrum der Bakterien, ganze Arbeit geleistet.

Nach meinem ersten Eindruck war der Grad der Verwesung vereinbar mit einem Eintauchen Anfang September. Aber das musste ich noch verifizieren.

Ich richtete mich auf, drückte den Rücken durch und rollte die Schultern. Ich dachte wieder an Yoga, als mein Magen knurrte.

Die Wanduhr zeigte 13:03. Ich war am Verhungern.

Ich nahm die Maske ab und warf die Schutzbrille auf die Arbeitsfläche. Zog Handschuhe und Schürze aus, knüllte sie zusammen und versuchte einen Distanzwurf in die Tonne für Sondermüll. Drei Punkte.

Nach einem schnellen Händewaschen kehrte ich in mein Büro zurück. Ich stellte mir eben ein riesiges Sandwich vor, als mein Festnetztelefon klingelte.

Ich überlegte kurz zu warten, bis sich der Anrufbeantworter einschaltete.

Nahm dann aber doch ab.

Ein großer Fehler.

4

»Danke, dass Sie mir eine Wasserleiche in den Eingangskorb gelegt haben.«

Der Ermittler des Morddezernats der Polizei von Charlotte-Mecklenburg Erskine »Skinny« Slidell war über meinen Anruf am Samstag nicht gerade erfreut gewesen. Ich war hinter dem Transporter hergeflohen und hatte ihm die Diskussion mit Officer Skip über die Zuständigkeit überlassen. Ein Straßenkötter gegen eine Betonwand.

»Nichts zu danken.«

»Und den Unabomber haben Sie nur so zum Spaß dazugelegt?«

»Haben Sie Herman Blount gefunden?«

»O ja. Der Wichser hat ausgesehen wie der verdammte Saddam Hussein, als er da aus seinem Erdloch lugte. Ich lasse ihn jetzt eine Weile schwitzen und über die gute alte Zeit des Bäume-Umarmens nachdenken. Dann dreh ich ihn durch die Mangel.«

»Ich möchte dabei sein.«

»Warum überrascht mich das nicht?«

Das Law Enforcement Center liegt an der East Trade Street im Zentrum von Charlotte. Die Fahrt dauerte dreißig Minuten.

Skinny traf ich im zweiten Stock, neben einer Tür mit der Aufschrift »Abteilung Gewaltverbrechen«. Dahinter lagen das Morddezernat und das Dezernat für Angriffe mit einer tödlichen Waffe. Blount saß im hintersten der drei Verhörzimmer auf der anderen Seite des Gangs.

»Mr. Birkenstock hat die letzten sechs Wochen unter der Erde verbracht. Riecht wie Scheiße.«

Von Skinny war das eine bemerkenswerte Aussage.

»Was wissen wir über ihn?«

»Der Kerl hat was gegen Kohlekraftwerke. Und Wasserkraftwerke. Und gegen Holzwirtschaft, Bergbau, Ackerbau und Viehzucht, Pestizide, den Pelzhandel, Tierversuche, Zoos, Zirkusse, Rodeos, McDonald's ...«

»Sie haben ihn bereits befragt?«

»Das Arschloch hat nicht aufgehört zu reden, seit ich ihn aus seinem Versteck gezerrt habe. Quasselt die ganze Zeit von Kohleasche und Arsen und dass Fische Probleme mit der Fortpflanzung haben.«

»Halten Sie Blount für eine ernsthafte Bedrohung?«

»Ihr Künstlerfreund hatte recht mit den Videos.« Slidell schüttelte angewidert den Kopf. »Der Kerl, dem die Eichhörnchen aus dem Gesicht wachsen ...«

Ich drehte die Hand, um ihm zu signalisieren, dass er sich die Bemerkungen über Kahn schenken solle.

»Blount hat ein paar Videos über Heimwerkerbomben auf YouTube gestellt. Kriegt 'nen Oscar für hirnrissigen Blödsinn.«

»Hat er ein Vorstrafenregister?« Ich notierte mir im Geiste, Herman Blounts Geschmack in Sachen Sabotage auch zu überprüfen.

»Ein paar kleinere Vergehen. Unbefugtes Eindringen. Vandalismus. Zerstörung fremden Eigentums. Wurde vor acht Jahren verhaftet, weil er Nägel in Bäume schlug, geriet mit den Bundesbehörden aneinander. Hat Holzfällergerät im Wert von 400 000 Dollar ruiniert. Der Trottel hat überall auf den Nägeln seine Fingerabdrücke hinterlassen.«

»Irgendwelche Verbrechen gegen Personen?«

»Die Polizei in Iredell County hat ihn in Verdacht wegen zwei nicht tödlicher Röhrenbomben. Eine auf einer Chinchilla-Ranch, die andere in einer Klitsche, die Hunde tötet, damit Chirurgen das Schneiden lernen können. Der Kerl ist glitschig wie eine Ziegenschnauze. Bis jetzt ist an ihm noch nichts haften geblieben.«

»Das ist nur ein vorläufiges Ergebnis, aber die Knochen in der Tasche könnten auf Edith Blankenship passen.«

»Ach ja?«

»Schwarze Frau, Anfang bis Mitte zwanzig. Für eine eindeutige Identifizierung brauche ich zahnärztliche Unterlagen.«

»Irgendwelche Hinweise auf Verletzungen?«

»Nein. Aber ich gehe davon aus, dass sie sich nicht selbst in die Tasche gepackt hat, um tauchen zu gehen.«

»Sie glauben, dass ihre Leiche ins Wasser geworfen wurde?«

Ich nickte.

»Muss noch nicht Mord heißen. Sie könnte sich eine Überdosis verpasst oder sonst irgendeinen Unfall gehabt haben, ihre Kumpel gerieten in Panik und beseitigten sie.«

»Vielleicht.«

»Warum kam sie an die Oberfläche?«

»Wenn eine Leiche verwest, füllt sich die Körperhöhle mit Methan, das von Bakterien im Darm gebildet wird. Diese Aufblähung sorgte zusammen mit der Überschwemmung für das Auftreiben der Tasche.«

»Sie sind immer so voller Sonnenschein, Doc.«

»Ein erfahrener Mörder würde Darm und Eingeweide durchlöchern und die Tasche beschweren. Blankenship war das Werk eines Amateurs.«

Skinny öffnete den Mund, um einen Kommentar abzugeben. Ich ließ ihn nicht.

»Haben Sie irgendwas gefunden, das Blount mit Blankenship in Verbindung bringt?«

»Stehen beide auf diese ›Rettet-den-Planeten‹-Scheiße.« Slidell zog ein kleines